



Abend =

Zeitung.

156.

Mittwoch, am 1. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Chaireddin, der Corsar.

Ballade von W. v. Lüdemann.

Sonst braust das Meer, sonst wogt die Fluth
Um sein Corsarenschiff;

Sonst flog er mit des Adlers Muth

Durch Klipp' und Felsenriff;

Wo jürend die Kartaune brüllt,

Wo ihn der Qualm der Schlacht umhüllt,

Walt kühn Chaireddin's Blut.

Der Schrecken einer feigen Welt

War jüngst noch der Corsar;

Sein trotzig, blutroth Wimpel hält

In Furcht sie manches Jahr;

Tunis und Acre, Joppe jagt,

Wo des Chaireddin Wimpel ragt

Flicht Christ und Janitschar.

Das Nest des Drachen überfiel

Schach Moghrib's siegend Heer,

Vom Thurm auf Klippen, seinem Ziel

Nach jeder That im Meer,

Flicht der Corsar, besetzt, allein,

Ihn hüllt der Pilgermantel ein,

Der Stab dient ihm zur Wehr.

So zieht er hin, so zieht er her

Von Mecca nach Algier,

Sein Heldenruhm ward nun zur Mähr'

Und Tod dräut dort und hier.

Doch wie er flüchtig weiter irrt,

Wie ihn der Feinde Schar umschwirrt,

Fühlt er sein Herz so schwer.

Was Kühnes seine Hand vollbracht,

Vergessen muß es ruh'n;

Des Helden Ruhm verhallt in Nacht,

Sieg lehrt in Fluch sich nun;

Kein Herz als Zulima's denkt sein,

Kein Aug' als Zulima's harret sein,

Wie am Gestad' sie wacht.

Getrennt von ihr in Kampfesgluth,

Blich sie zurück am Strand,

Als Chaireddin sich durch die Fluth

Des Feindes freitend wand,

Nun wandert sie nach Mecca hin,

Zu des Propheten Schrein zu zieh'n,

Ob dort sie Heilung fand.

Am Thor von Mecca aufgehängt —

Ein Schauspiel grauserfüllt,

Sieht Zulima, von Harm umdrängt,

Schmachvoll des Theuren Bild.

Das Urtheil, dem er selbst entfloh,

Vollzieht der Schach am Bilde so,

Mit seinem Kleid behängt.

Mit Schaudern sieht es Zulima

Gebrochen sinkt sie hin,

Wo zweier Palmen Schatten nah

Sich um zwei Brunnen zieh'n.

Ihr beb't die Brust, sie achtet nicht

Des Mittags Gluth, der Sonne Licht,

Still träumend lag sie da.

Und sie erwacht; ein Etwas spricht;

„O, tilg die Schmach, so wild!

Den Theuren retten kannst du nicht,

So rette doch sein Bild.“ —

Kings Grabesstille — tiefe Nacht,
Der Wächter selbst ruht müd' gemacht,
Sie klimmt hinauf zum Bild.

Mit rascher Hand löst sie das Seil,
Es sinkt in ihren Arm.
„Mein Chaireddin, hier ruh', hier weil'
An Hals und Schulter warm.“
Dann flieht sie hin mit leisem Tritt
Bis eine Grotte erreicht ihr Schritt —
Hier sinkt sie hin in Harm. —

(Der Beschluß folgt.)

Mein schönster Tag in Marienbad.

(Fortsetzung.)

In Klinger's Gasthause brannten längst die Lampen; am Billard erkönte munter Vingt-deux à Tronte-trois, und die Kellner schlüpfen wie Nale hin und wieder.

Ich trat in's Speisezimmer. Dort saß Arthur schon an der wohlgedeckten Tafel und war eifrig mit Händen und Kinnladen beschäftigt. — Wie ist Dir jetzt, armer Freund? flüsterte ich, ihn auf die Schulter klopfend.

Ganz vortrefflich, Brüderchen! — lächelte er und deutete einladend auf den Stuhl neben ihm — Du siehst, ich speise Hecht mit holländischer Sauce, und das ist mein Leibgericht.

Du warst ja ganz außer Dir.

Wenn? fragte er unbesangen.

Vor einer halben Stunde.

Ja so! Nun, ich bin wieder in mich gekommen. O das gibt sich bei mir schnell. Aber sage mir, Du hast uns wohl behorcht?

Ganz zufällig. Ich saß hinter Euch auf der Bank in der Halle. Ihr bemerktet es nicht und ich blieb sitzen.

Nun, da kennst Du ja die allerliebste Geschichte. Wie gefällt Dir der Spas?

Er ist nicht übel. Ich bewundere nur, wie Du jetzt wieder so ruhig seyn kannst.

Ja, Bester, das muß man können, muß man sich angewöhnen, wenn man nicht viele gute Stunden weniger in der Welt haben will, — entgegnete er kauend in kleinen Pausen. — Meinem leiblichen Ich darf über dem Zorn des geistigen die Suppe niemals kalt werden. Beide haben ihre Rechte. Ueberdies ist meine Liebe zu Louisen größer als mein Zorn; der kommt für den Intriguanten schon wieder, sobald ich nur erst das ver-

meinte Corpus delicti, das Medaillon, in Händen habe. Es fehlte richtig in meinem Koffer und ich bin nun mit mir einig über die Sentenz für den Inculpanten. Es bleibt bei einer Tracht Hiebe. Die empfängt er, so wahr ich Arthur Birckheim heiße. Das sage ich Dir jetzt ohne alle Leidenschaft. Du hast wohl geglaubt, ich würde heute Abend wie wahnsinnig im Walde umherlaufen und den Kopf gegen alle Bäume rennen, oder gar nicht zu Nacht speisen? Ach, da kennst Du mich schlecht; ich habe eine glückliche Natur, was den Aerger betrifft.

Er war fertig, stand auf, wuschte sich mit der Serviette den Mund und sang:

Glaub' nicht, daß ich mich erschiese,
Wie schlimm die Sachen auch steh'n;
Denn Aehnliches ist mir, mein Lieber,
Ja schon gar manchmal gescheh'n.

Gott erhalte Dir Deinen Humor! — sagte ich — Und was wirst Du nun thun?

Vor allen Dingen an die Campani schreiben wegen des Medaillons und ihr das Doppelte des Werthes es dafür bieten. Daß ich das Bild wieder erhalten werde, bezweifle ich. Das wird Gründler wohl behalten haben.

Willst Du nicht wegen des Diebstahls auch der Badepolizei in Teplitz Anzeige machen?

Um nicht Weitläufigkeiten zu haben, nein! entgegnete er nach einigem Besinnen.

Und doch wäre es der beste Weg, um zu den Beweisen Deiner Unschuld zu gelangen; denn mit dem Wiederbesitz des Medaillons ist immer nur der erste Schritt dazu gethan.

Du hast Recht, ich will es auch thun. Ich habe keine Ursache, die Sängerin zu schonen.

Wer sitzt denn dort unten an der Ecke des Tisches? — fragte ich leise nach einer kleinen Pause, während welcher Arthur an den Fensterscheiben trommelte, und deutete auf einen Mann von alttestamentlichem Ansehen, dessen Blicke wie leuchtende Johannismwürmchen oft zu uns herüberschwärmten. — Der Mann hat ein interessantes Gesicht. Kennst Du ihn vielleicht, Arthur?

Arthur lorgnettirte den Speisenden und sagte: Oui! ich habe in Teplitz seine Bekanntschaft gemacht. Es ist Abraham Friedländer, ein seltsamer Käfer, ein Goldkäfer. Der Mann hat allerhand noble Passionen, die er bei seinem Reichthume leicht befriedigen kann. So hat er z. B. sich vorgesezt, den Mittler aus Gö-

the's Wahlverwandtschaften nachzuspielen, weshalb er denn überall hilft, wo er kann, mit Wort und Geld; überall zur Ehre redet und vermittelt, und sogar Espione besoldet, welche ihm getrennte Verhältnisse auswittern, mögen sie es nun durch Schicksal oder Menschenschuld geworden seyn. Bei seinen Operationen geht er langsam, schlau, unverdrossen zu Werke. Fast unbemerkt knüpft er zerrissene Fäden wieder an; er bringt seine Person so wenig als möglich in's Spiel, die wunden Herzen heilen meist wie durch Zauber- spruch, wo er sein feines unsichtbares Gewebe um das Haus gezogen, denn er rastet nicht eher, als bis er Alles gethan und dabei nicht ein Stückchen Herz ver- lezt hat. Selten mißlingt ihm etwas gänzlich, denn der Segen des Himmels ist mit seinen Unterneh- mungen; aber dann ist er auch lange traurig und un- thätig. So ist dieser Jude durch sein großes Herz, durch seinen starken Willen, durch seine feinen Fühl- hörner für die verwickeltsten menschlichen Verhältnisse, durch seine weitverzweigten hohen und niederen Ver- bindungen und durch sein Geld den Kreisen, welchen er sich naht, gewissermaßen ein wohlthätiges, personi- ficirtes Schicksal geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lebensbilder aus der inneren Welt.

Die Macht des ersten Eindruckes bei persönlichen Bekanntschaften leitet, sobald er erfreulich war, uns wohlthätig über das argwöhnische Schwanken der con- ventionellen Rücksichten hinweg: und hierin liegt ge- wiß ein großer Gewinn für die feineren Freuden des geselligen Lebens. Denn eben jenes Schwanken ent- zieht uns oft den besten Reiz der Freundschaft, so wie ein Luftzug den Schmetterlingen mit ihrem Flüg- gelstaube die schönste Folie ihres Farbensmelzes hin- wegführt. Auch erhöhen ja die Blitzfunken jenes er- sten Eindruckes selbst das Brillantfeuer der uns später dargebotenen Freude, während wir im Gegentheil von Individuen, die uns abstoßen, eben so ungern Ver- gnügen annehmen, als wir uns ungern bei einem schlechten Menschen für empfangene Wohlthaten be- danken.

Nicht selten zieht uns ein neu erworbener Freund so unwillkürlich an, daß wir die alten, erprobten Freunde fast darüber vernachlässigen. Ist das bloß ge- meine Unbeständigkeit, oder gibt es einen tiefern Grund

dafür? Ich glaube das Letztere. Durch jeden neu- erworbenen Freund hoffen wir unser Ideal vom freunds-chaftlichen Umgange in etwas mehr zu verwirklichen. Dieser, zur Hoffnung gediehene Wunsch ist so natür- lich, daß er uns ganz mit dem Verlangen erfüllt, den neuen Freund von allen Seiten kennen zu lernen, seine Individualität völlig auszukosten, möchte ich fast sagen. Hierdurch wird nun der Gedanke an die äl- teren Freunde einstweilen zurückgedrängt. Je besser des neuen Freundes Eigenthümlichkeit die tiefer liegend- en Saiten unsers eigenen Wesens zum Anklang bringt, desto eifriger suchen wir den Neuerworbenen für uns zu gewinnen. Sind wir aber der freundschaftlichen Wechselwirkung erst völlig gewiß, so treten auch die älteren Freunde wieder in ihre wohl erworbenen Rechte ein.

Neu gemachte Bekanntschaften läßt nichts in ein- nem schönern Lichte uns erblicken, als das Gefühl, in ihrer Nähe sey uns heimisch, wir seyen durch ihr Walten um uns in die Blüthentage unserer ersten Jugendzeit zurückversetzt, jener Zeit, deren Andenken uns immer heiliger wird, immer wärmer an unser Herz greift, je weiter wir auf der unruhigen Lebens- reise vorwärtsschreiten. Führt uns zumal etwa eine freundliche Hand in den neuen Kreis ein, empfängt uns dort ein schon befreundetes Gemüth, so wird dann recht eigentlich die Ueberzeugung in uns lebendig, daß wir dort neue Blumenfesseln gewonnen, die uns an das Leben binden; und gern weihen wir der fröh- lichen Stunde ein stilles Zeichen im Tempel der Er- innerung! —

D. E. F. W.

Der Bienenstich.

Klagend aus dem Rosengarten

Kam das holde Kind Alinchen; —

Rißt' ein Dorn das zarte Händchen? —

Nein, die Wange stach ein Bienenchen! —

„Warum mußt' auf meine Wange

Bienenchen seinen Stachel lenken?

Konnt' ihn ja, gleich andern Bienen,

In die Rosenkelche senken!“ —

Jörn', o Holde! nicht der Biene,

Die so arglos Dich verlegte,

Nach der schönsten Rose spähend

Sich auf Deine Wange setzte.

Julian.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s R o m.

(Beschluß.)

Der eigentliche Zweck der Reise Menzel's hierher war, mit Thormaldsen in Betreff des in Stuttgart unserm Schiller zu errichtenden Monumentes eine Uebereinkunft zu treffen. Der hochherzige Künstler hat sich anheischig gemacht, dasselbe aus Achtung für den hohen Dichter unentgeltlich zu fertigen, und verlangt von den Vereinen nur die Deckung der damit verbundenen großen Kosten. Der Künstler wird, wie wir aus seinem eigenen Munde hörten, sobald es ihm nur einigermaßen wegen seiner andern früher übernommenen Arbeiten möglich seyn wird, rasch und freudig an's Werk schreiten und dasselbe bald zu vollenden streben. Er wird den Dichter stehend darstellen. Ein Antrag, welchen Menzel an die Künstler stellte, zur bessern Bestreitung der Kosten und als Beweis ihrer Verehrung des Dichters ein Album von Handzeichnungen der in Rom lebenden deutschen Künstler zu veranstalten, welches dann in Deutschland lithographirt werden sollte, wurde sogleich einstimmig und bereitwillig angenommen. Der alte Maler Reinhart, welcher ein vertrauter Freund Schiller's war und im Besitze mehrerer an ihn vom Dichter geschriebenen Briefe ist, hat die Besorgung dieses Albums mit Freuden übernommen.

An einem der letzten Tage des verfloffenen Aprils feierten die deutschen und englischen Künstler den Frühlinganfang durch den seit vielen Jahren üblichen Zug nach den Cervarohöhlen, welche ungefähr zwei Deutsche Stunden von Rom in der Richtung nach Livoli hin gelegen sind. Frühmorgens zogen dieselben in großer Anzahl theils zu Pferde, theils zu Esel oder zu Wagen nach diesen äußerst romantischen Höhlen hinaus, wo dieselben den Tag über verblieben und an einer in diesen Ruinen aus den alten Steinen mit eigenen Händen erbauten großen Tafel sich heiter und freudenvoll dem Gesange, Scherze und Weine überließen. Außer andern Spielen und Späßen stellte man in einer großen dunkeln Höhle, nachdem man zuvor einen großen Scheiterhaufen errichtet und angezündet hatte, mehrere komische Fragen in Betreff der Zukunft an die Sibylla, welche der beim Zuge befindliche junge Dichter Firmenich aus Köln, welcher tief in der Höhle versteckt war, alle auf eine launige Weise durch ein Sprachrohr in Versen nach Art der Orakelsprüche beantwortete, welches durch das Mystérieuse und Geisterhafte des Ortes einen zugleich höchst feierlichen und komischen Eindruck auf Alle hervorbrachte. — Gegen Abend, als alle Herzen guter und seliger Dinge waren, zog die jubelnde Schaar zurück nach Rom, ohne daß dieselbe, wie im vorigen Jahre, aus allzugroßer Aengstlichkeit der hiesigen Polizei, welche diesem Zuge eine politische Tendenz untergeschoben, die er auch nicht im geringsten Sinne des Wortes hat, am Thore von einer Schwadron Dragoner mit gezogenem Säbel auf eine höchst lächerliche Weise empfangen wurde. Dieser Zug ist hier nach einer Zeichnung von Nerly vor zwei Wochen lithographirt erschienen und findet namentlich bei den Fremden großen Absatz.

Cornelius hat uns am 25. Mai verlassen und wird, ohne an irgend einem Orte lange zu verweilen, direct nach München reisen, um die Leitung der in der dortselbst neu erbauten Ludwigkirche zu malenden

Fresken zu übernehmen. Sein Karton, das jüngste Gericht darstellend, hat die Bewunderung aller hiesigen Künstler und Kunstkenner erregt, und dürfte wohl eines der großartigsten und erhabensten Kunstwerke der neuesten Zeit im Gebiete der Malerei seyn. Die Ludwigkirche in München wird dadurch einen Schatz und eine Zierde erhalten, worauf nicht nur Baiern, sondern das ganze deutsche Vaterland mit Recht stolz seyn darf. Als Anerkennung des hohen Talentes des wackern Meisters gaben die hiesigen Künstler demselben vor seiner Abreise in dem mit Blumenkränzen ausgeschmückten Concertsaale des Theaters Argentina ein glänzendes Abschiedmahl, an welchem mehr als 140 Personen Theil nahmen. Das Fest, dessen Theilnehmer wohl zehn verschiedenen Nationen angehörten, ward auf eine würdige Weise mit der größten Harmonie und Munterkeit begangen und durch ein von den deutschen Künstlern gesungenes, von Firmenich für diese Feier gedichtetes Lied verherrlicht. Schulz aus Dresden trug ein großes Gedicht über die Fortschritte der deutschen Kunst vor. Eine kolossale, von Wolterck gefertigte Büste des Gefeierten zierte den Saal. Der scheidende Künstler ward von Thormaldsen und Ingres, dem jetzigen Director der französischen Akademie, feierlich unter dem lauten Jubel der Anwesenden mit einem Lorbeerkranz geschmückt, welchen der Künstler bescheiden ablehnte und tiefbewegt in einer kurzen, in italienischer Sprache gehaltenen Rede seinen innigsten Dank für diese Aeußerungen der Freundschaft aussprach. Das heitere und schöne Fest ward durch die trefflichste Darstellung der Eigenthümlichkeit der verschiedenen alten Malerschüler, worin es der hier lebende Maler Flor wirklich zu einer Meisterschaft gebracht hat, auf eine der Feier würdige Weise beschlossen.

A u s P a r i s.

Den 16. Mai 1835.

Die Kenntniß der deutschen Sprache wird in Frankreich, so sehr auch von mehren Seiten diese Thatsache bestritten wird, mehr und mehr allgemeiner. Man hat die Nothwendigkeit derselben für jeden Gelehrten, ihre Wichtigkeit für den Staatsmann, für den Kaufmann, überhaupt für Alle, die auf Bildung Anspruch machen, anerkannt, und so wird nicht nur deutsche Sprache auf allen Gymnasien oder Collegien, wie sie hier genannt werden, gelehrt, sondern es sind sogar an sämtlichen vorzüglichen Privatschulen Lehrer der deutschen Sprache angestellt worden. In vielen reichen Familien findet man deutsche Gouvernanten oder Hauslehrer; gewiß das beste Mittel, den Kindern auf die leichteste Art deutsch zu lehren. Bekannt ist, daß die königliche Familie sämtlich deutsch spricht, und dieser Umstand mag nicht wenig dazu beitragen, unter den höheren Ständen der deutschen Sprache Eingang zu verschaffen. Förderlich ist ihrer Verbreitung auch, daß Guizot, der Minister der öffentlichen Erziehung und jetzt das wahre Haupt der Regierung, ein großer Anhänger deutscher Literatur und Philosophie ist, und eben so mehre ausgezeichnete französische Gelehrte, als Cousin, Ampère, Thérminier, Marc-Sirardin, Charles, Carnot &c., die theils als Staatsmänner, theils als Professoren der Pariser Universität einen bedeutenden Einfluß ausüben.

(Der Beschluß folgt.)